

# Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 116.

Pränumerationspreis:  
für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;  
Aufstellung ins Haus postfr. 20 fr.  
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Dienstag, 21. Mai 1878. — Morgen: Julia.

Insertionspreis: Ein-  
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei  
Wiederholungen à 3 fr. An-  
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

## Die neue Phase der Orientfrage.

V.

Der Emir von Kabul stand schon im Begriff, gegen England eine Kriegserklärung zu erlassen und in Indien einzufallen, als der Sultan Abdul Hamid den Chuluffi Efendi (Bruder des verstorbenen Großveziers Schirvanizade Rüschi Pascha) als außerordentlichen Gesandten zu ihm schickte, um ihn von diesem Schritte zurückzuhalten. Schir Ali Chan gab diesem Botschafter folgende Antwort: „Ich habe Se. Maj. den Sultan der Türkei immer als Chalifen des Islam angesehen und verehrt, und ich bin jederzeit bereit, dessen Befehlen als Chalifen mich zu unterwerfen. Aber in dieser politischen Angelegenheit handelt es sich um meine Existenz. Was die Russen in Rumelien treiben, das treiben die Engländer in Beludschistan. Beludschistan wird von einer Menge Feudalherren beherrscht, welche aber alle den Chan von Ketta als ihr Oberhaupt und ihren Suzerän anerkennen. Die englische Politik versucht nun durch fortgesetzte Intriguen, diese Feudalchane gegen einander aufzuheben, um einen Vorwand zur Intervention zu haben, und diese Politik ist ihnen so gut gelungen, daß sie jetzt unter diesem Vorwande Ketta besetzt haben, so daß nunmehr die Reihe an Afghanistan gekommen ist, um hier dasselbe Intriguenpiel vorzunehmen. Um diesem Treiben wirksam zuvorzukommen, bleibt mir also jetzt nichts weiter übrig, als die Engländer in Indien aufzusuchen. Nichtsdestoweniger aber werde ich, aus Achtung für die Wünsche Sr. Maj. des Sultans der Osmanen, diesen Schritt nicht thun, falls Se. Maj. der Sultan die Engländer veranlaßt, ihrerseits sich aller Intriguen in meinem Lande zu enthalten. Wenn jedoch, wie es den Anschein hat, England sich mit der Türkei verbindet, um Rußland zu bekämpfen, so stelle ich meine ganze Armee

zur Verfügung der Königin Victoria, und gestatte den englischen Truppen den Marsch durch mein Land, um die Russen in Samarkand, Buchar und Chiwa zu bekämpfen.“ Mit dieser Antwort ist Chuluffi Efendi kürzlich von Afghanistan hierher zurückgekehrt.

Ob England aber sich auf das Abenteuer einer Expedition nach Centralasien einlassen wird, ist sehr fraglich; selbst die Revolutionierung des Kaukasus und der transkaukasischen Provinzen dürfte ihre sehr bedenkliche Seite haben, wogegen es viel näher liegt, dem bedrängten Rumänien und seiner Armee Luft zu schaffen, die Grenzen des Ägätiesschen Bulgarien einer gründlichen Revision zu unterwerfen, und das griechische Element in die Lage zu versetzen, daß es eine kräftige Vormauer gegen panslawistische Intriguen und Uebergriffe bilde.

Da es aber einstweilen noch ungewiß ist, ob die Stahlfedern des Kongresses oder die Stahlfedern des Kriegs die künftigen Geschehnisse des Orients schreiben werden, so dürfte es zweckmäßig sein, diese Betrachtungen vorläufig abzuschließen und den weiteren Verlauf der Ereignisse abzuwarten.

## Zur Mission Schuwaloff

erhält die „Deutsche Zeitung“ aus Berlin, 20. Mai, folgende Mittheilung:

„Man kennt im auswärtigen Amte bereits die Gegenpropositionen, deren Träger Schuwaloff ist, und betrachtet dieselben als befriedigend. Auch wird Schuwaloff ermächtigt sein, zu erklären, daß die Räumung der Festungen, welche Tottleben im Nothfalle zu erzwingen beauftragt ist, kein Präjudiz für die Entschließungen des Kongresses zu bilden habe. Daß seitens Rußlands auf Warna und Beharabien beharrt wird, scheint gewiß, doch

soll Batum als offene Frage betrachtet werden. Auf Südbulgarien soll verzichtet werden, falls Oesterreich Bosnien besetzt, was man in Petersburg wie in Berlin dringend wünscht. Die Oeffnung der Dardanellen für Kriegsschiffe aller Stationen wird vorgeschlagen.“

In keinem anderen Blatte finden wir eine Bestätigung dieser, übrigens auch an und für sich nicht sehr werthvollen russischen Propositionen. Man mag in Berlin mit solchen Vorschlägen sich befriedigt erklären, man erweist jedenfalls dem russischen Nachbar einen guten Dienst, indem man ihm hilft, die Welt so lange als möglich mit Friedensversicherungen hinzuhalten. Daß man in Petersburg und Berlin „dringend wünscht“, Oesterreich möchte sich mit der Besetzung Bosniens abweisen lassen, daß man von der Türkei die Räumung der Festungen nöthigenfalls erzwingen will, das klingt glaublich, aber jedenfalls nicht sehr beruhigend.

Wir können daher diese Berliner und Petersburger „frommen Wünsche“ getrost zu den übrigen legen, welche durch den bisherigen Verlauf der Orientfrage nicht erfüllt worden sind. Eine kräftige Antwort auf diese scheinheitigen Phrasen finden wir im Toast Salisbury's (Londoner Telegramm vom 19. d. M.), die glückliche Beendigung der Schwierigkeiten hänge von jenem einmüthigen Patriotismus ab, der sich jeder Gefahr aussetzt, „ausgenommen dem Verluste der Ehre.“ Englands Richtschnur ist damit vorgezeichnet. Rußland mag es anders halten!

## Aus Pera

kommen dem „N. Wr. Tzbl.“ unterm 19. Mai interessante telegraphische Meldungen zu, welche die „Annäherung“ zwischen Rußland und der Türkei wenigstens außer allem Zweifel stellen.

## Feuilleton.

### Eine Weltumseglerin.

(Schluß.)

Nachdem alles Sehenswerthe in und um Buenos-Ayres in Augenschein genommen worden war, fuhr die Gesellschaft stromaufwärts nach Rosario, dem Anfangspunkte der central-argentinischen Eisenbahn, die sie nach Cordova, mitten in das wilde Leben der oberen Provinzen der Republik, brachte. Von der Schönheit der Flora und Fauna des Landes kann Frau Brassej nicht genug erzählen. Im Verlaufe eines Rittes über die Pampas machten sie zum ersten male die Bekanntschaft eines Naturereignisses, das sie bis dahin kaum für glaublich gehalten hatten: ein Schwarm Heuschrecken hinderte sie am Vorwärtkommen. „Wir sahen,“ schreibt sie, „am fernen Horizont etwas, das einer purpurnen Gewitterwolke sehr ähnlich sah, was aber die uns begleitenden Eingebornen für einen Heuschreckenschwarm erklärten. Es schien unglaublich, aber als wir weiterritten, begegneten sie uns, zuerst einzeln, dann in allmählig wachsender Anzahl,

bis endlich jeder Schritt geradezu schmerzhaft wurde wegen der ziemlich scharfen Schläge, die wir auf Kopf, Gesicht und Hände von ihnen erhielten.“ Kurz, sie waren genöthigt, anzuhalten, bis die Heuschrecken vorübergezogen waren, und die Verfasserin überzeugte sich, daß die Geschichten, die man ihr von den Verheerungen dieser Thiere erzählt hatte, keine Uebertreibung waren.

Die Eingebornen scheinen ihr Leben im Sattel zuzubringen. Pferde werden zu fast jedem denkbaren Zwecke gebraucht, nicht nur zum Fischen und Jagen, sondern auch zum Ziegelmachen und Buttern. Sogar die Bettler, welche die Polizeizeugnisse ihrer Bedürftigkeit um den Hals gehängt tragen, sind beritten. Ueberflüssig ist es daher, noch besonders zu erwähnen, daß jeder Diensthote, männlich wie weiblich, im Besitze eines Gauls ist. Hier auf den Pampas nahmen die Passagiere des „Sonnenstrahl“ an einer Hirschjagd theil, und Frau Brassej beschreibt dieselbe mit solcher Lust, daß wir eine, und zwar wiederum echt englische Eigenschaft in ihr entdecken; sie ist auch eine passionierte Sportsdame. Lebhaft schildert sie uns auch das Zähmen wilder Pferde, ein Schauspiel, das speziell zur Augenweide der Gesellschaft in Szene gesetzt wurde.

Nachdem die Nacht frische Vorräthe von Kohlen, Wasser und Lebensmitteln eingenommen hatte, wendete sie sich nach der Magellansstraße, wobei unterwegs ein brennendes Schiff in Sicht kam, dessen Mannschaft glücklich gerettet wurde. Während der schwierigen und langsamen Fahrt durch die Meerengen wurden sie von einem gebrechlichen Fahrzeug angerufen, dessen Insassen sich als Eingeborne erwiesen, die um Schiffszwieback und Tabak bettelten. Beides wurde ihnen zugeworfen im Austausch für die, wie sich nachher herausstellte, äußerst werthvollen Felle, mit denen sie bedeckt waren. Männer und Frauen entkleideten sich bereitwillig bis auf die Haut, um der europäischen Leckereien theilhaftig zu werden. Aber selbst als sie nichts mehr zu tauschen hatten und man ihnen bereits Glasperlen, Messer und Spiegel in den Kauf gegeben hatte, war es schwierig, diese Gäste los zu werden, vor denen unsere Reisende übrigens gewarnt worden waren, da sie unter dem Deckmantel freundlichen Entgegenkommens sich oft sehr gefährlich erweisen.

Hier in der Meerenge erblickte Frau Brassej Gletscher, mit denen, was Schönheit betrifft, die norwegischen und schweizerischen keinen Vergleich aushalten können. Vermehrt wird der großartige

Von der im äußersten Westen der Befestigungslinie gelegenen Redoute „Blewna“ bemerkt man die Massierung größerer, aus allen drei Waffengattungen zusammengesetzter russischer Streitkräfte; zahlreiche Sappeurs sind vor diesen Colonnen sichtbar und mit Errichtung von passageren Feldbefestigungen beschäftigt.

Die Besatzungen aller türkischen Werke sind consigniert und ein Drittel der Mannschaft hat Tag und Nacht bei Fuß volle Wachbereitschaft. Truppen aus dem Lager von Maslat sind in Bujukdere angelangt und theils nach Kastanien-Soub, theils in den Wald von Belgrad dirigiert worden.

Ohazi Osman Pascha inspicierte die letzten zwei Tage in eingehendster Weise alle Werke und die dieselben besetzenden Truppen und weilt nun bis auf weiteres in Makrifiöy.

Ein Theil der türkischen Panzerflotte ist aus dem Marmara-Meere in die Bosphorusmündung eingelaufen und ankert vor Kadiköy; auch ein englisches Panzerschiff, wahrscheinlich der „Teme-raire“, ist aus der Szmiddai ausgelaufen und zeigt sich vor der Bulwer-Insel kreuzend.

Der Sultan besuchte Freitag und gestern die Flüchtlinge und ließ namhafte Geldgeschenke in Gold an deren Aelteste und Oberhäupter aus-theilen. Eine Anzahl Flüchtlinge begab sich ins Seraskierat und nach Tophane und verlangte Waffen, sowie die Erlaubnis, im Falle eines Angriffs an der Seite der regulären Truppen an der Vertheidigung Konstantinopels mitzuwirken.

Marschall Mehemed Ali ist, von Izzet Bey begleitet, heute ins russische Hauptquartier von San Stefano abgegangen, um die Antwort des Sultans dem General Tottleben zu überbringen.

Daß die russischen „Sanitätsmaßregeln“ von England nicht ganz aus den Augen gelassen werden, entnehmen wir einem Originaltelegramme der Grazer „Tagespost“ aus Wien, 19. Mai, wornach die im Marmara-Meer ankernde englische Flotte Befehl erhalten habe, über Aufforderung der Pforte und unter gewissen Umständen auch ohne eine solche sich unmittelbar vor Konstantinopel zu legen.

### Russisch-bulgarische Greuel.

Der „Augsb. Allg. Ztg.“ wird aus London, 17. Mai, geschrieben:

„Mithad Pascha hat an die „Morning-Post“ ein Schreiben gerichtet, datiert Newcastle, 15. Mai, in welchem er Kunde gibt von einem Hilferuf, den rumelische Muhamedaner, die in einem Comité in Konstantinopel sich vereinigt haben, im

Eindruck, den sie auf den Beschauer machen, noch durch den Umstand, daß sie sich unmittelbar bis zur See hinab erstrecken.

Nach einer ruhigen Fahrt ging der „Sonnenstrahl“ anfangs Oktober in der Bai von Lota vor Anker. Hier wurde ein ungeheures Etablissement besucht, das einer spanischen Dame gehört und von derselben persönlich geleitet, aus Kohlenminen, ungeheuren Schmelzwerken und ausgedehnten Löpfereien besteht. Nun trennte sich die Gesellschaft für eine Weile. Herr Brassey blieb auf der Nacht, um dieselbe nach Valparaiso zu bringen, während seine Gattin und ein Theil der Freunde sich entschlossen, über Land nach Santiago zu reisen, auf einer Straße, die ihnen Gelegenheit gäbe, etwas von der Cordillera der Anden zu sehen. Zwar war die Reise nichts weniger als bequem, denn der Postwagen war der vorstündflutlichen einer, und der Weg spottete aller Beschreibung, aber die landschaftliche Schönheit glich vieles aus. Chili, sagt Frau Brassey, ist ein Blumenland. Die Luft ist von Rosen durchduftet, die auf beiden Seiten der Landstraße dichte Hecken bilden und an vielen Orten 30—40 Fuß hoch an den Bäumen emporklettern.

Einige Tage wurden in dem Badeorte Cou-

Interesse ihrer kämpfenden Mitbrüder in Thrazien an ihn haben ergehen lassen. Deren Leiden und Kämpfe im allgemeinen als bekannt voraussetzend, sagt der türkische Staatsmann dann weiterhin: „Was aber unbekannt ist, ist, daß die an diesen Unglücklichen ausgeübten Grausamkeiten letzter Zeit einen so heftigen Charakter angenommen haben, daß die einfache Erzählung der Thaten, die täglich in Rumelien gegen Muselmanen verübt werden, das menschliche Gewissen empört. Friedliche Arbeiter, harmlose Greise werden durch die Bulgaren oder Kosaken niedergemetzelt oder von den russischen Behörden hingerichtet. Junge, mannbare Mädchen, ehrenwerthen Familien angehörig, werden ihren Müttern entrisen, um von russischen Offizieren entehrt und dann einer viehischen Soldateska ausgeliefert zu werden; viele von ihnen sind infolge der schmachvollen Behandlung gestorben. Und nicht nur wird das Werk der Ausrottung fortgesetzt im großen Maßstabe betrieben, sondern es erwahrt sich auch, daß, um es vollständiger zu machen, muslimische Kinder beider Geschlechter täglich nach Rußland geschleppt werden, um dort zur slavischen Religion (à la religion slave) bekehrt zu werden. Ich rede nicht weiter von den Moscheen, von denen einige entweiht, andere in bulgarische Kirchen umgewandelt wurden.“ Solche Vorgänge, sagt Mithad Pascha, erklären wol zur Genüge den Aufstand seiner rumelischen Landsleute. Seinerseits will er nur einen Vorschlag machen: „Rußland hat, als es den Krieg begann, erklärt, ihn im Namen Europa's zu unternehmen. Will Europa, das sich hat täuschen lassen und Rußland nach Belieben walten läßt, nicht wenigstens jetzt eintreten, um solchen barbarischen Zeiten angemessenen Unwürdigkeiten Einhalt zu gebieten? Weshalb begibt sich nicht, eine europäische und billige Lösung der orientalischen Frage abwartend, eine von den Großmächten ernannte Kommission sofort nach jenen Gegenden in Bulgarien, um eine heilsame Aussicht über das Benehmen der Russen und Bulgaren auszuüben, und um im Namen der Menschlichkeit Weiber und Kinder der Muselmanen zu schützen?“

### Tagesneuigkeiten.

— Wolkenbruch und Hagelschlag. Aus Znaim wird telegraphiert: „Heute (19.) um 1 Uhr 10 Minuten entlud sich ein wolkenbruchartiger Regen, von Hagel begleitet, über Znaim und Umgebung. Schade voraussichtlich bedeutend.“

— Theater-Bonmot. Am Wiener Burgtheater wurde das patriotische Trauerspiel „Andreas

quenes“ verbracht, mitten im Herzen der Anden, wo unsere Reisenden Gelegenheit fanden, sich mit der wilden Naturpracht des Gebirges bekannt zu machen. Auf der Reise dahin, quer durch die Republik, sah Frau Brassey mit eigenen Augen, wie fruchtbar das Land ist und welche ungehobene Schätze es birgt. Sie stimmte völlig der Bemerkung eines patriotischen Chilenen bei, daß die Engländer, wenn sie, statt in Peru oder der argentinischen Republik, ihr Geld in Chili anlegen wollten, sie acht Prozent bei guter Sicherheit erlangen könnten.

Nachdem auch der Hauptstadt Santiago und dem Haupthafenplatz Valparaiso gebührende Zeit gewidmet worden, verließ der „Sonnenstrahl“ die Küste Südamerica's und steuerte mitten in den Stillen Ozean hinein. Nun begann ein Leben, wie man es köstlicher und angenehmer sich nicht vorstellen kann. Denn das Wetter war prächtig, der Bücher gab es viele, und — man hatte keine Störung von lästigen Besuchern zu befürchten, also flossen die Tage in wohlthuerender Eintönigkeit dahin, bis man sich der ersten, der polynesischen Inselgruppe näherte. Von diesen Südsee-Inseln entwirft uns die Verfasserin ein wahrhaft entzückendes Bild. Zwar hatte man ihnen Vorsicht

„Baumkircher“ von W. v. Bartenegg nach zweimaliger Aufführung auf dieser Bühne wieder zurückgelegt und alles, was von dieser Haus- und Wiesentragödie übrig geblieben, ist ein gutes Wort Krastels, der die Titelrolle spielte. „Hängen will ich mich lassen,“ meinte er im Zwischenact, „wenn ich weiß, warum ich geköpft werde.“

### Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Personalnachricht.) Das krankheitswegen beurlaubte Mitglied des Abgeordnetenhauses Herr Dr. Naglag befindet sich zum Kurzgebrauche in Czerninsky's hydrotherapeutischen Anstalt nächst Kapfenberg.

— (Die heurige Grasnutzung) auf den hierstädtischen Wiesen nächst der Lattermannsallee unter Tivoli wird Donnerstag den 23. Mai l. J. vormittags um 9 Uhr im Licitationswege verpachtet werden.

— (Die Sängergesellschaft Steidler) gibt heute im Speisefalon des Hotels „zur Stadt Wien“ die letzte Vorstellung. Bei der gestrigen excellierten Herr Steidler durch vorzügliche Vorführung mimisch-plastischer Charakterbilder und in der Parodie „Fausts Gretchen“.

— (Aus dem Schwurgerichtssaale.) Heute sollte sich vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichtes Julie Paraubek über die gegen sie erhobene Anklage wegen Verbrechen des Betruges verantworten. Gestern abends langte aus Graz hier Nachricht ein, daß Julie Paraubek, welche ihre Vertheidigung durch einen Grazer Rechtsfreund besorgen wollte, in Graz erkrankt sei und zur für heute dieserwegen anberaumten Schwurgerichtsverhandlung in Laibach nicht erscheinen könne.

— (Feuersbrunst.) Dem „Slov. Nar.“ wird aus Unter-Zemona (Ortsgemeinde Wippach) geschrieben, daß am 18. d., nachmittags halb 2 Uhr, dort ein Feuer ausbrach und in wenigen Augenblicken zwei Häuser in Flammen standen. Das Feuer griff so um sich, daß in einer halben Stunde sieben Häuser mit anderen Gebäuden davon ergriffen waren. Die armen Abbrandler haben wenig, zum Glück das ganze Vieh, gerettet. Das Unglück trifft sie um so härter, als sie schon durch zwei bis drei Jahre fast nichts erseht hatten.

— (Versicherung der Feldfrüchte.) Die in mehreren Gegenden Krains und Kärntens vorgestern abends eingetretene Beschädigung der Feldfrüchte durch Hagelschlag fordert die Landwirthe auf, die derzeit prächtig stehende und anzuhoftende heurige reiche Fruchternte gegen Hagelschaden zu versichern.

im Verkehr mit den Eingebornen zur Pflicht gemacht, aber sei es, daß der Anblick einer Frau nebst Kindern den Eingebornen Zuversicht gab, sei es, daß der „Sonnenstrahl“ Glück hatte mit den Plätzen, wo er anlegte, sicher ist es, daß unsere Gesellschaft überall von den Inselbewohnern herzlich aufgenommen und mit Blumen und Früchten beschenkt wurde. Allerdings beschleicht uns die Befürchtung, daß die Naturmenschen bereits von unserer Civilisation angefressen gewesen seien. Unser ihre Kleidung stammte nicht aus dem Paradiese, sondern aus Manchester, und der Kurs eines Pfund Sterling war ihnen durchaus geläufig. Das einzige, was ihr barbarisches Gehirn nicht zu enträtheln vermochte (und wir dürfen uns darüber nicht wundern, denn sie haben die Vergnügungen der zivilisierten Menschen noch nicht kennen gelernt) war, warum die Brassey's ihre Inseln besuchten. „No sell brandy?“ fragten sie in ihrem dürftigen Englisch. „No! No stealy mon? (Menschenräuber). No! no, do what thon?“ Dies konnte ihnen nicht verständlich gemacht werden, denn so weit reichte ihr englischer Wortschatz nicht.

Die Schilderung Tahiti's gemahnt uns an die farbenreiche Feder Gerstäckers. Sowol von

— (Eine neue Badeanstalt.) Unser, an romantischen klimatischen Kurorten, reizenden Gebirgs- und Alpengegenden reiches Heimatland Krain hatte gestern ein wichtiges Ereignis zu verzeichnen: es wurde die von den Herren A. und F. Prasniker & J. Kezel mit großem Kostenaufwande neu erbaute Badeanstalt in Stein eröffnet. Nicht unberechtigt wird der freundlichen, inmitten grüner, üppiger Fluren und ausgedehnter fruchtbarer Felder, an dem Vereinigungspunkte der beiden Flüsschen Feistritz und Neul gelegenen, von zahlreichen, mit Laub- und Nadelwäldern besetzten Hügeln, von majestätischen, mit Schnee gekrönten Alpen begrenzten Landschaft Stein die Benennung des „krainischen Fisch“ beigelegt. Die Herren Prasniker und Kezel benützten die reichen Naturschätze der herrlichen Steiner Landschaft und das letztere belebende Gewässerpaar Feistritz und Neul, um an den Ufern dieser Flüsschen eine Badeanstalt in modernstem Stile zu schaffen. Gestern wurde die neue Badeanstalt der öffentlichen Benützung übergeben. Wir treten durch ein mit frischen Blumen und Gesträuchen decoriertes Entrée in das aus festem Baumaterialie hergestellte Badehaus ein, in welchem sich 8 Badelabette, mit Wannen- und Bade-Erfordernissen wohl ausgestattet, befinden. Zunächst dem Badehause präsentiert sich das große Kaltwasserbassin mit 3 bis 7 Fuß Tiefe, für 40 Badende Raum und im ganzen 18 Kabinen enthaltend. Inmitten der Aus- und Ankleidekabinen befindet sich ein Ruheplatz, von welchem man auf die grünen Fluren einerseits und auf die mit Schnee bedeckten Alpen andererseits eine herrliche Aussicht genießt. Der Park dehnt sich bis heute bereits auf einer Fläche von 5 Jochen aus. Die Baderestitution und Villa werden erst Ende dieses Sommers vollendet dastehen, aber in der Stadt Stein, in unmittelbarer Nähe der Badeanstalt, finden Badegäste, Sommerfrischler und Touristen in Gast- und Privathäusern comfortable Unterkunft; Herr Bürgermeister Kezel ist bereit, Quartierbestellungen zu realisieren und nähere Auskunft zu ertheilen. Selten wird sich ein Badeort solcher Vorzüge rühmen können, wie das Städtchen Stein; die Umgebung Steins zählt zu den schönsten Krains, beziehungsweise Oesterreichs. Es können nach allen Richtungen hin lohnende Ausflüge unternommen werden; Wünschen der Alpenbesteiger, wie jenen der Freunde ebenen Bodens wird hier Rechnung getragen; Ausflüge zu den Kapellen auf der Kleinveste, auf dem Kalvarienberge, auf Schloß Steinbüchel, zum Prasniker'schen Besitz, über Münkendorf nach Straine, nach St. Primus, in das Feistritz- und Tucheinerthal, in die Cerna, zum Ursprunge der Feistritz, zu den Füßen der Alpenspitzen und auf diese selbst gehören zu den lohnendsten und ver-

hältnismäßig mindest beschwerlichen. Herr Bürgermeister und Jagdpächter Kezel läßt zunächst des Ursprungs der Feistritz eine Jagdhütte bauen, die Badegästen und Touristen als Unterstandsort dienen wird. Die Bade-Eigenthümer und die Bevölkerung Steins werden bemüht sein, den Badegästen und Touristen den Aufenthalt möglichst angenehm zu machen. Möge das Land Krain, möge das habbedürftige Publikum die Verdienste, welche die Herren Prasniker & Kezel durch kostspielige Erbauung der neuen Badeanstalt in Stein sich erworben haben, durch zahlreichen Besuch derselben lohnen.

— (Todesfall.) Dr. Menzel, Primararzt der chirurgischen Abtheilung des Triester Zivilspitals, ein in dieser Stadt allgemein beliebt gewesener geschickter Operateur, begab sich zum Chirurgencongresse nach Berlin, erkrankte daselbst und starb diesertage im dortigen Augusta-Spital. Die deutsche Kaiserin, unter deren Schutz diese Anstalt steht; hat von Baden-Baden aus telegraphisch befohlen, einen Kranz auf den Sarg des verstorbenen Oesterreichers niederzulegen. Auch während der Krankheit hat die Kaiserin wiederholt Zeichen ihrer Theilnahme bekannt gegeben. Dr. Menzels Leiche wurde nach Triest geführt.

### Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 20. Mai.

Heute stehen Anton Trobec und Thomas Janfa, beide aus Billiggraz, angeklagt, ersterer wegen Verbrechens der Brandlegung, letzterer wegen Mitschuld an dem bezeichneten Verbrechen, vor den Schranken des Gerichtshofes, welcher vertreten wird: durch den Landesgerichtspräsidenten Gertscher, die O.M. Ribitsch und Pessiac; Schriftführer Auscultant Mikusch.

Die Anklage enthält folgende Details: Am 3. Februar l. J. gingen Anton Trobec und Thomas Janfa von Billiggraz nach Prapretsch. In der Nähe einer am Wege befindlichen und dem Blasius Bečar eigenthümlich angehörigen Fruchtharpe zündete Anton Trobec seine Tabakspfeife mit einem Bündhölzchen an, und sein Begleiter Thomas Janfa gab dem Trobec den Rath, das noch brennende Bündhölzchen in das in der Harpe aufbewahrte Kukuruzstroh zu stecken. Trobec leistete der Aufforderung Folge, das Strohhölzchen in Brand, und der an Harpe und Strohhölzchen entstandene Schaden bezifferte sich auf 8 fl. 70 kr.

Anton Trobec ist der That geständig und bekennt sich im Untersuchungsverlaufe auf die vonseite des Janfa an ihn ergangene Aufforderung; Thomas Janfa leugnet, den Trobec zu dieser That verleitet zu haben. Anton Trobec sagt heute aus, daß er

nicht mit Bestimmtheit behaupten könne, Janfa habe ihn aufgefordert, das brennende Bündhölzchen in das Strohhölzchen zu stecken.

Blasius Bečar gibt an: er habe von Billiggraz aus seine Fruchtharpe brennen gesehen und sei mit mehreren Leuten auf den Brandplatz geeilt, um das Feuer zu löschen.

Der Gerichtshof legt den Geschwornen zwei Fragen zur Beantwortung vor: Erste Frage: Ist der Angeklagte Trobec schuldig, in der Absicht, daß in fremdem Eigenthume durch Brandlegung Feuer ausbrechen soll, das brennende Bündhölzchen in das in der Harpe befindliche Strohhölzchen zu stecken? Zweite Frage: Ist der Angeklagte Janfa schuldig, den Trobec aufgefordert zu haben, das brennende Bündhölzchen in das in der Harpe des Bečar befindliche Strohhölzchen zu stecken?

Der Vertreter der Staatsbehörde, Staatsanwalts-Substitut Sčetina, richtet an die Geschwornen die Aufforderung: die erste Frage bejahen zu wollen; die Beantwortung der zweiten Frage wird dem Gewissen der Geschwornen anheimgestellt.

Der Vertheidiger des Anton Trobec, W. Konščegg, bemerkt: der Vertheidigung bleibe bei dem vorliegenden Geständnisse seines Klienten nichts weiter mehr zu thun übrig. Der Vertheidiger des Thomas Janfa, Advokat Dr. v. Schrey, plaidiert für Freisprechung seines Klienten in der Erwägung, als die Mitwirkung des Janfa bei der fraglichen Brandlegung erwiesen nicht vorliegt.

Der Obmann der Geschwornen, Herr Dietrich, verkündet den Wahrspruch: die erste Frage wurde einstimmig bejaht; die zweite verneint (9 Stimmen „Nein“ und 3 Stimmen „Ja“).

Der Gerichtshof verhängt über Anton Trobec eine dreijährige schwere Kerkerstrafe und spricht den Thomas Janfa von der Theilnahme, beziehungsweise Mitschuld an dem Verbrechen der Brandlegung frei.

### Volkswirthschaftliches.

#### Die Rothweine.

(Schluß.)

Die Menge des Farbstoffes in den rothen Herbstblättern steht im genauen Verhältnisse zu der Reife der Trauben, den sie liefert, sowie zu der Menge der Trauben, die ein Stod besitzt. Da alles Chlorophyll sich umsetzt, so müssen Stöcke mit vielen Trauben folglich hellere Blätter haben, da viele Trauben mehr Farbstoff verzehren. Dagegen lassen stark gefärbte Blätter wenige Trauben voraussehen, da nicht aller Farbstoff verbraucht wird. Auch die Sorten verhalten sich verschieden, solche mit stark und frühzeitig rothgefärbten Blättern liefern auch sehr dunkle Trauben, einen herberen dunkleren Wein (Färber, Burgunder, Portugieser) und umgekehrt (Trollinger, Gänzfässer). Der rothblaue Farbstoff lagert sich in der Beere an deren inneren Häuten ab; doch ist er hier nur so lange enthalten, als diese Beeren noch ganz, folglich ihre Häute noch nicht mit der Luft in Berührung gekommen sind, wodurch sich der Farbstoff in unlösliche Huminkörper verwandelt, die den Wein braunroth und sazig machen, wie das in Deutschland häufig vorkommt. Wo man aber, wie im Süden, nur gesunde, völlig reife Trauben zur Rothweinbereitung nimmt, erhält derselbe auch eine hohe reine Färbung. In Deutschland sieht man mehr auf möglichst hohen Zuckergehalt, erreicht ihn auch durch Nachreife und Edel-fäule, aber mit theilweisem Verlust der Farbe. Und doch ist letztere der einzige Unterschied zwischen Roth- und Weißwein. Infolge dessen haben dergleichen Weine eine Menge Fälschungen mit Cochennille, Fuchsin, Lakmus, Malven u. s. w. in ihrem Gefolge, da der Weintrinker auch bei uns eine möglichst hochrothe Farbe liebt. Hieraus erhellt, daß der Zeitraum der Lese für blaue Trauben zur Rothweinbereitung ein genau abgegrenzter, lange nicht der Ausdehnung wie bei weißen Trauben fähiger, d. h. daß die Gewinnung von Rothweinträumen leichter

dieser Insel als von den Sandwichgruppen spricht Frau Brassley mit Enthusiasmus.

Von Hawaii aus unternahmen unsere Weltumsegler einen Ausflug in das Innere der Insel, um den Vulkan Kilanea und seinen Feuersee zu besichtigen. Auch bei Hofe wurden sie gastfreundlich empfangen, und wäre ihre Zeit nicht bemessen gewesen, so hätten sie gern ihren Aufenthalt unter den freundlichen Südssee-Inselaren verlängert, aber noch hatte die Nacht nicht die Hälfte ihrer Reise vollendet.

Demnächst segelte der „Sonnenstrahl“, gegen heftige Böen ankämpfend, nach Japan. Hier verbrachte die Gesellschaft einen genußreichen Monat, trotzdem es Winter und bitterlich kalt war und die Papier- und Bambuswände der Häuser nicht vor Frost bewahrten. Es war, als ob die Bilder, mit denen die weltbekannten japanischen Fächer geschmückt sind, aus dem Rahmen träten und lebendig würden, das war der allgemeine Eindruck, den japanisches Leben und Treiben auf Frau Brassley und ihre Kinder machten. So genau glich jedes Detail den japanischen Bildern, die wir in Europa zu Gesicht zu bekommen pflegen. Aber sowol hier als in China, wo Hongkong,

Canton und Macao mit einem flüchtigen Besuche beehrt wurden, befinden wir uns auf vertrautem Boden, und es waren nicht sowol Eingeborne als Engländer, mit denen die Passagiere der Nacht in Berührung kamen. Ein Gleiches gilt von Singapore und einem siebentägigen Aufenthalt in Ceylon. Dann durchschnitt der „Sonnenstrahl“ den Indischen Ozean und machte eine rasche, von Wind und Wetter begünstigte Fahrt durch das Rote Meer und den Suezkanal. Von hier unternahm Frau Brassley mit ihren Kindern einen Abstecher zu den Pyramiden. In Alexandrien bestiegen sie wieder die Nacht, und die Segel wurden direkt nach Malta gesetzt, wo der Herzog von Edinburgh um die Vergünstigung bat, den „Sonnenstrahl“ besichtigen zu dürfen und wo unsere Gesellschaft lange genug blieb, um an einigen Militärballen theilzunehmen. Von da nach dem bereits früher besuchten Gibraltar und Lissabon und alsdann die stets rauhe und unangenehme Fahrt durch den Meerbusen von Biscaya. Ende Mai 1877 hatte die Nacht wieder englisches Fahrwasser unter sich nach einer erfolgreichen Reise, wie deren nur wenige Nachtenbesitzer sich rühmen können.

(Mag. f. d. Litt. d. Ausl.)

ist, als die der weißen Trauben, welche bei verstärkter Spätlese und Edelsäure die größten Vorsichtsmassregeln erfordern.

Die Trauben bestehen aus verschiedenen Theilen, aus der Kammachse, den Kammästen, den Beerensfielchen, den Traubenstielen; die Beeren aus der Schale, dem fleischigflüssigen Marke, dem Saft selbst und den Kernen. Die ersteren zeichnen sich durch einen hohen Gehalt an Gerbstoff und freier Säure aus, enthalten aber auch Pektose, Zellulose, Oxalsäure, Salze, Chlorophyll, selbst geringe Mengen an Stärkmehl. Mit der Reife der Trauben nehmen Säuren, Gerbstoff und Wasser in gleichem Verhältnisse ab, wodurch die Trockensubstanz schwerer löslich und gegen den Most indifferent wird. Auch die Schalen der blauen Beeren enthalten Gerbstoff und freie Säuren, je nach der Sorte so verschieden, daß später reisende mehr von ihnen besitzen, als früh reisende Sorten. Selbst der Most und das Fruchtfleisch haben diese Stoffe aufzuweisen, obschon sie mit zunehmender Reife abnehmen. Jedenfalls tritt der Gerbstoff in den blauen Trauben weit reichlicher auf, als in den weißen. Das hat seine gute und seine schlimme Seite. Auf der einen bildet er mit jenen Eiweißstoffen, welche so leicht heseartige Körner bilden, unlösliche Verbindungen und gibt folglich dem Weine eine größere Dauer, auf der anderen bewirkt er das Umgekehrte bei reichlichem Vorhandensein, z. B. bei den Umrweinen, die durch ihn leicht bitter werden.

Infolge dieser Erfahrungen gilt bei Chemikern die Ansicht, daß Gerbstoffgehalt zum Rothwein gehöre, als ein „gut geheißener Wahn.“ Es muß vielmehr die Aufgabe eines rationellen Rothweinproduzenten sein, den Gerbstoff dem Rothweine nur in solchen Mengen zu geben, die wirklich nützlich zur Ausfällung der Eiweißstoffe sind, und dieses läßt sich durch Beseitigung der „Kämme“ aus der gährenden Masse erreichen. Noch besser ist es, namentlich in Jahren, welche die Entwicklung des Gerbstoffes mehr begünstigen, die Beeren abzulesen. So macht man es meist in Urmannshausen, dem besten deutschen Rothweinorte.

### Witterung.

Laibach, 21. Mai.

Morgens Nebel, dann Regen, abwechselnd starke Regengüsse, rasches Sinken der Temperatur, mäßiger Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 14.3°, nachmittags 2 Uhr + 13.2° C. (1877 + 17.1°; 1876 + 15.8° C.) Barometer im Fallen, 730.13 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.0°, um 1.° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 8.50 mm. Regen.

### Angekommene Fremde

am 20. Mai.

**Hotel Stadt Wien.** Dolleschal, Forstmeister, Wlaskin. — Kellermann, Kfm., Wien.  
**Hotel Elefant.** Sieber, Beamtenstgattin, Marburg. — Curiel, Beamter, Triest. — Fischler, Kfm., n. Müller, Fabrikant, Wien. — Sandri, Kfm., n. Jerala, Pfarrcooperator, Lajerbach. — Lentsche, Pfarrer, Altmarkt.  
**Wiener Hof.** Tabauer, Handelsmann, Salzburg. — Eisenstätter, Graz.

### Verstorbene.

Den 21. Mai. Agnes Urschitz, Schuhmachersgattin, 53 J. 5 Mon., Florianigasse Nr. 24, Lungentuberkulose. — Johanna Borenia, Privatentochter, 3 Jahre, Petersstraße Nr. 75, Typhus.

### Telegramme.

Wien, 20. Mai. Das Herrenhaus nahm das Bankstatut an und setzte die Dauer des Privilegiums mit Einverständnis des Finanzministers bis Ende 1887 fest.

Die „Pol. Kor.“ meldet: Die ganze rumänische Armee trat eine Vorwärtsbewegung gegen Osten längs der Karpathen an. Die Russen erlitten im Rhodopegebirge eine Schlappe. Der Fürst von Serbien begnadigte die in der Topola-Affaire zum Tode Verurtheilten.

Rest, 20. Mai. Das Unterhaus nahm das Ausgleichsprovisorium an, desgleichen das Oberhaus die Bedeckung des Sechzigmillionen-Kredits.

Stockholm, 20. Mai. Der Reichstag genehmigte den verlangten Kredit betreffs der Maßregeln zur Aufrechthaltung der Neutralität. Der Minister des Aeußern erklärte, daß keine Macht den Vorschlag machte, die Ostsee als mare clausum zu betrachten; er hoffe, daß die Neutralität Schwedens in einem eventuellen Kriegsfalle so wie 1854 anerkannt würde.

### Wiener Börse vom 20. Mai.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Papierrente . . . . .	62—	62 10	Nordwestbahn . . . . .	106 50 106 75
Eislerente . . . . .	64 85	65—	Stadtbahn . . . . .	113 50 114—
Goldrente . . . . .	71 75	71 85	Staatsbahn . . . . .	254— 255—
Staatslose, 1859 . . . . .	334—	336—	Südbahn . . . . .	73— 73 50
„ 1854 . . . . .	108—	108 50	Ung. Nordostbahn . . . . .	111 50 111 75
„ 1860 . . . . .	113 75	114—		
„ 1860 (Stief) . . . . .	122—	122 50		
„ 1864 . . . . .	141 60	142—		
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>			<b>Pfandbriefe.</b>	
Galizien . . . . .	85 50	86—	Bodenkreditanstalt in Geld . . . . .	111 50 112—
Siedenburg . . . . .	76 50	77—	in österr. Währ. . . . .	91 50 91 75
Emejer Banat . . . . .	78—	78 25	Nationalbank . . . . .	98 50 98 75
Ungarn . . . . .	79 00	80—	Ungar. Bodencredit . . . . .	95— 95 25
<b>Andere öffentliche Anlehen.</b>			<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
Donau-Regul.-Lose . . . . .	103 75	104—	Elisabethbahn, 1. Em. . . . .	94 60 94 90
Ung. Prämienanlehen . . . . .	75 75	76—	Ferb.-Nordb. i. Silber . . . . .	107— 107 50
Wiener Antefen . . . . .	90 25	90 50	Frank-Joseph-Bahn . . . . .	90 50 90 75
			Galiz.-Karl-Ludwig, 1. E. . . . .	102 75 103—
<b>Actien v. Banken.</b>			Def. Nordwest-Bahn . . . . .	88 75 89—
Kreditanstalt f. S. u. B. . . . .	214 30	214 50	Ziemburger Bahn . . . . .	63 50 64—
Compt.-Ges., n. S. . . . .	799—	801—	Staatsbahn, 1. Em. . . . .	159— 159 50
Nationalbank . . . . .	799—	801—	Südbahn à 3 Pers. . . . .	113— 113 50
			„ à 5 „ . . . . .	94— 94 25
<b>Actien v. Transport-Unternehmungen.</b>			<b>Privatlose.</b>	
Nisid-Bahn . . . . .	115—	115 50	Stadtbahn . . . . .	162— 162 50
Donau-Dampfschiff-Fahrts-Ges., n. S. . . . .	391—	392—	Stadtbahn . . . . .	14 50 15—
Elisabeth-Weißbahn . . . . .	173—	173 50		
Ferdinand-Nordb. . . . .	2077	2080	<b>Devisen.</b>	
Frank-Joseph-Bahn . . . . .	128 75	129 25	Pfennig . . . . .	121 40 121 50
Galiz.-Karl-Ludwig . . . . .	246—	246 50		
Zemmer-Gernonich . . . . .	121—	121 50	<b>Geldsorten.</b>	
Ung.-Oesterr. Bank . . . . .	440—	443—	Dufaten . . . . .	5 75 5 74
			20 Francs . . . . .	9 72 9 73
			100 B. Reichsmark . . . . .	60— 60 05
			Silber . . . . .	105 55 105 65

### Telegraphischer Kursbericht am 21. Mai.

Papier-Rente 61.90. — Silber-Rente 64.80. — Gold-Rente 71.70. — 1860er Staats-Anlehen 113.75. — Bankactien 796. — Kreditactien 213—. — London 121.55. — Silber 105.75. — St. P. Münzdukaten 5.73. — 20-Francs-Stücke 9.72 1/2. — 100 Reichsmark 60—.

## Franz Josef- (das wirksamste aller Bitterquelle Bitterwässer)

unterscheidet sich in seiner Wirkung dadurch vortheilhaft von den andern bekannten Bitterwässern, dass es in kleineren Quantitäten wirksam und bei längerem Gebrauche von keinerlei üblen Folgen begleitet ist. Wien, 22. April 1877.

Prof. Dr. Max Leidesdorf.

Zeichnet sich bestens vor allen andern Bitterwässern durch milden Geschmack und vorzüglichlichen Erfolg aus: gegen Magen- und Darmkatarrh, habituelle Stuhlverstopfung, gegen Blutstockungen und Blutandrang zu edlen Organen, gegen Hämorrhoiden, Appetitlosigkeit etc.

Direction des allgemeinen Krankenhauses in Ofen, 25. August 1877.

Verursacht selbst bei längerem Gebrauche keinerlei Nachtheile. Wien, 10. August 1877.

Hofrath Prof. Dr. v. Bamberger.

Die Wirkung ist ausnahmslos rasch, zuverlässig und schmerzlos. Würzburg, 26. Juli 1877.

Geheimrath Prof. Dr. Scanzoni Freiherr von Lichtenfels.

Vorräthig in allen Apotheken und Mineralwasser-Depots. Brunnenschriften etc. gratis durch die Versandungs-Direction in Budapest. Normaldosis: Ein halbes Weinglas voll. (246) 5—1

En gros-Lager bei Peter Lassnik in Laibach.

**Karl S. Till,** Buch- und Papierhandlung, Unter der Französischen 2. Reich sortirtes Lager aller Bureau- und Comptoir-Requisiten, Schreib-, Zeichen- und Maler-Materialien, Copier-, Notiz- und Geschäftsbücher. Neuestes in Papiererzeugung. (158) 22

## Rundmachung.

Donnerstag am 23. Mai d. J., vormittags um 9 Uhr, wird die Gras-mahd der städtischen Wiesen an der Pattermannsallee unter Tivoli im Citationswege verpachtet.

Pachtlustige wollen am obbestimmten Tage auf den Wiesen an der Pattermannsallee erscheinen.

Stadtmagistrat Laibach

am 17. Mai 1878. (244) 2—2

## Man biete dem Glücke die Hand! 375,000 R.-Mark oder 218,750 fl.

Hauptgewinn im günstigen Falle bietet die aller-neueste grosse Geld-Verlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vortheilhafteste Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **49,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. **375,000** oder Gulden **218,750** ö. W., speziell aber:

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 125,000,	23 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 50,000,	4 Gew. à M. 8,000,
1 Gewinn à M. 30,000,	31 Gew. à M. 5,000,
1 Gewinn à M. 50,000,	74 Gew. à M. 4,000,
2 Gewinne à M. 40,000,	200 Gew. à M. 2,400,
1 Gewinn à M. 36,000,	412 Gew. à M. 1,000,
3 Gewinne à M. 30,000,	621 Gew. à M. 500,
1 Gewinn à M. 25,000,	700 Gew. à M. 250,
5 Gewinne à M. 20,000,	28,015 Gew. à M. 138
6 Gewinne à M. 15,000,	etc. etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt.

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6 oder fl. 3.50,
1 halbes „ „ „ 3 „ „ 1.75,
1 viertel „ „ „ 1 1/2 „ „ .90.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in die Hände.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden. (222) 12—10

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt, und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direkt ausbezahlt wurden.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

## Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnehmung einladen, werden wir uns auch fernhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. D. O.